

Subcortikale RNS – Information aus dem Urfeld mittels resonanter Neuronen Eine Gedankensammlung von Jürgen Michaelis

Was ist eigentlich Geist?

Ist es eine Ansammlung von komplexen neuronalen Impulsen, die unablässig in unserem Hirn feuern, und die nur entlang der neuronalen Strukturen als elektrische Seinszustände existieren? Dies wäre zumindest die klassische Hypothese der Kognitionsforschung. Das Bewusstsein - oft sogar selbst schon als Geist angesehen - wird in der wissenschaftlichen Forschung nur an komplexe lebende Materie gebunden interpretiert. Ein Stein kann nicht denken und hat schon gar kein Bewusstsein, so die allgemeine Auffassung. Nur „echte“ neuronale Strukturen in lebenden tierischen Organismen würden letztlich das Denken und damit den Geist hervorbringen. Auf den Stufen der Evolution hätten neuronale Impulsgewebe nach und nach reflektorische, vegetative und unbewusste Hirne zum Zwecke des Überlebens einer Spezies gebildet, bis sie in einem großen Gehirn durch selbstreflektierte - also rückgekoppelte - cortikale Denkvorgänge endlich Bewusstsein schafften. Mal ganz abgesehen davon, das Leben allgemein nicht als etwas feinstoffliches wahrgenommen wird, sondern als materielles Geschehen, wird das Denken nur auf lebendes Gewebe beschränkt: denn die sogenannte „nichtlebende“ Materie, aus der Sterne, Planeten, Eisbrocken und Tischbeine bestehen, wird generell als nicht bewusst angesehen.

Aber dieselben Atome, die einst in Sternen wohnten und nach deren Tod später als interstellarer Staub die zweite und dritte Generation der Sonnensysteme und Planeten mit schweren Elementen, die erst das Leben ermöglichten, hervorgebracht haben, atmen auch in Ihnen, genau in diesem Moment und sind äusserst lebendig. So grob zusammenfassend wie abgekürzt sich diese Sichtweise hier auch darstellt, es bleibt bei dem: Erst war die Materie, dann kam das Denken und dann der Geist. „Ich denke, also bin ich“. Dieser Satz von Descartes prägt noch immer unsere (westliche) Sicht der Welt. War die Welt vor dem menschlichen Denken nicht, oder hat sie umgekehrt vorher nicht gedacht?

Wenn wir sagen würden: „Ich bin, also denke ich“, dann würde es die Dinge ein wenig aus unserer anthropozentrischen Sicht rücken. Denn dass das Denken erst mit dem menschlichen Bewusstsein in die Welt gekommen ist, ist heute so schwer zu glauben, wie dass die Sonne sich um die Erde dreht. Es ist kaum vorstellbar, dass kein Denken in der Welt war, „bevor“ (obwohl man dies natürlich nicht zeitlich darstellen kann) sie existierte - ich sage dies aus einer ganz persönlichen Überzeugung, denn wissenschaftlich deduktiver Beweis ist hier unmöglich. Alle Wissenschaftler sind im Urknall behaftet, mit ihm sei die Welt in die Existenz gelangt.

Doch in der Singularität dieses *Denk*-Modells ertrinkt jegliche Erkenntnis im Nichts-Punkt, zu einzigartig der Kosmos und seine Lebensbedingungen für einen

so intelligenten „Impuls“ aus Nichts. Denn die fein abgestimmten Naturgesetze und die vielen vielen Parameter der Naturkonstanten, die letztlich auf dem Weg des Kosmos über Sternengenerationen zu Leben führten, kann man getrost als *Intelligent* bezeichnen.

Anders herum gesagt: wenn Denken schon in der Welt „war“ oder immer schon ist – natürlich ohne den Zeitbegriff, der in diesem Zusammenhang einfach keinen Sinn mehr macht - wenn Denken tatsächlich Welt erschafft, dann befinden wir uns in einem denkenden Universum, in dem wir ein Teil sind: Abbild und Fraktal eines größeren Ganzen.

Im Deutschen wird nicht zwischen Mind, Spirit und Ghost unterschieden. Alles könnte man mit Geist übersetzen. Den universalen Geist möchte man schon am ehesten als Spirit übersetzen.

Aber ich möchte das Thema nicht religiös verbrämen, und der linear kognitiv denkende „Mind“ bringt es nicht auf den Punkt. Und schon gar nicht der Geist von schattenhaften jenseitigen Wesen aus Gruselromanen.

Das heißt aber nicht, dass es nicht eine übergeordnete transpersonale Wesenheit gibt. Warum haben wir eigentlich, wenn wir über etwas wissenschaftlich reden wollen, Angst davor, das Wort Gott in Mund zu nehmen? Vielleicht, weil es uns im Verlauf der 400 Jahre andauernden westlichen Aufklärung und der mit ihr einhergehenden Forderung nach prüfbareren Beweisen aberzogen worden ist. Für den im Sinne von Descartes denkenden Menschen bedeutet es eine Form der Entmündigung, weil er sich ja von der Welt und damit Gott getrennt sieht. Und deswegen hat er Angst davor, es könne ihm jemand seine „Idee“ klauen, da er sie ja aus sich selbst geschöpft hat. Weitergehend sagt uns die wissenschaftliche Lehrmeinung, dass die Evolution des Kosmos und die anschließende Evolution von Leben auf der Wechselwirkung von rein materiellen Bausteinen beruht, die sich auf physikalische Weise nach universal unveränderlichen Naturgesetzen (sämtlich durch den Urknall in die Welt gebracht) selbst organisieren und als bisher höchstes Maß an Komplexität den menschlichen Geist hervorgebracht haben.

Doch es scheint, dass sich genau dies immer mehr als Illusion entpuppt.

Nennen wir Geist doch einfach das *universale Potenzial zu denken*. Ein Potenzial ist zwar noch nicht der Vorgang selbst, wohl aber die Macht, es zu *tun*. Unabhängig von Materie und Raum.

Wo fängt also der Geist an zu denken, und was ist Denken überhaupt?

Komplexe Organisationsstrukturen können auch bereits auf unterster Ebene der Atome, Moleküle und Kristallgitter vorhanden sein, also auch in jeder unbelebten Materie.

Wenn wir den Denkbegriff erweitern, dann erzeugen auch Wechselwirkungen zwischen Atomen und Molekülen Muster, die für sich genommen Denkprozesse darstellen könnten: nur eben nicht in Form von neuronalen Impulsen, sondern in Energieimpulsen jeglicher Art. Kann wirklich jemand mit überheblicher Sicherheit behaupten, dass etwas nicht existiert, nur weil er es (noch) nicht messen kann oder

das Bild der Entsprechung fehlt? Vielleicht denkt der Zuckerwürfel auf Ihrem Tisch ja doch, nur keiner kann es erfassen.

Wir binden immer noch das Denken an die Materie – auch jegliche Elektronenübergänge, schwache oder starke Wechselwirkungen von Quarks und Bosonen sind letztlich auch Manifestationen von Materie. Kann denn Geist als universales Denk-Potenzial für sich genommen existieren? Wenn er nicht an Materie gebunden ist, wie ist Geist im Raum strukturiert? Ist er überhaupt *im* Raum oder *jenseits* dessen? Vielleicht war er schon, „bevor“ es Raum gab, wenn diese temporale Aussage überhaupt sinnvoll ist.

Oder gibt es gar transmaterielles und translokales Bewusstsein, das aus immateriellen Denkvorgängen hervorgeht – eben der Geist, der jenseits von Raum und Materie besteht und die Welt hervorbringt?

Allein die Frage stellt sich nur dem, der nie eine andere Erfahrung als die der diesseitigen, in kausalen Bezügen existierenden, sogenannten Realwelt gemacht hat.

Wir haben mit unserem physischen Körper ein Instrument, das so viel sensibler als jedes erdenkliche technische Instrument in den Quantenkosmos eingewoben ist. Wer schon einmal transzendente oder transpersonale Erfahrungen gemacht hat, weiß, dass sie evident sind, auch wenn sie nicht im herkömmlichen Sinne in den drei Raumdimensionen und der Zeit messbar sind.

Die ständige Reduktion auf die mathematische Quantifizierbarkeit eines Phänomens anstelle der Beschreibung von Qualitäten hat uns in das Dilemma gebracht, in dem wir stecken.

Wenn wir etwas fühlen oder erfahren, das Evidenz, also Wahrheit besitzt, dann ist es völlig unsinnig, dies mit quantifizierbaren Regeln wie der Logik oder der Numerik zu hinterfragen. Wenn durch diese Mechanismen das Phänomen nicht nachgewiesen werden kann, ist es dennoch falsch zu sagen, es sei nicht existent! Alles, was wir denken, fühlen und sehen ist *existent*. Selbst materiell, wenn wir den Zustand der Neuronen in unserem Hirn als Maßstab heranziehen.

Ständig müssen wir uns unserer Sinne berauben, um dem Mammon der Quantifizierbarkeit Abbitte zu leisten; doch es ist nicht in Wirklichkeit Wahrheit, was uns hier die sogenannte Wissenschaft vermittelt. Es ist wie so oft ein Glaubensmodell. Oder besser gesagt: die Ideologie der materiellen Realität, die uns heute umgibt; was immer sie auch sein mag. Sie ist der Mainstream der Big Science, Glaubensbekenntnis des Wissenschaftlers, Bibel des Atheisten. Wehe dem, der sie anzweifelt.

Und dennoch erhärten sich die Hinweise auf eine andere Realität, jenseits von gekörnter Materie. Spirituell bewusste Menschen haben sie schon seit Menschengedenken gehabt, doch wir Industriekinder müssen sie erst durch lange Umwege neu erfahren. Denn auch die sogenannte andere Realität ist im Kern nichts anderes als Organisationsstruktur fein gewebter Energie. Fast jeder weiß mittlerweile, dass ein Atom und deren subatomare Partikel nichts weiter sind als gequantelte Energiepakete, die in wunderbar geordneter Form umeinander ihren Schwingungstanz aufführen. Zwischen den Schalen und Kernen ist zu 99,99%

pures Nichts. Es scheint festzustehen: Organisation von Raum bedingt erst Materie. Nicht umgekehrt. Aber was ist Organisation von Raum ohne eine materielle Entität? Woher „weiß“ der Raum, das er einer ist und in ihm Materie aus Energiepaketen kondensieren kann? Ist dort also eine Struktur, die alles bedingt und nicht umgekehrt: das hieße, *nicht* die, die erst entsteht, weil Materie sich in selbstorganisierten Bezügen aufreht und dadurch über lange Ketten der Evolution dann Bewusstsein erzeugt?

Es hieße, dass bereits Bewusstsein existiert – jenseits vom 3D-Raum. Genau jenes Bewusstsein, das Raum und Welt entstehen lässt und jedes Quantenereignis in die Welt blitzen lässt – durch sein umfassendes Potenzial, alles mit allem und jedem zu korrelieren. Mit einem umfassenden Gedächtnis für alle Vorgänge. Ja sogar soweit, dass bewusste Vorgänge des Lebens in das Feld hineintranszendieren und dort Strukturen schaffen, die im Sinne einer Evolution abgekoppelt von Materie weiterexistieren zu scheinen; und die offensichtlich sogar in die materielle Welt wieder zurückkoppeln und hier neue Strukturen schaffen. Willkommen in der Welt der Engel, Geistwesen und Raumkraken!

Kehren wir zurück zur Beschreibung von unserem Bewusstsein.

In jedem Fall scheint es so zu sein, dass das Hirn durch die Neuronen ein Abbild der Umwelt schafft.

Die sensorischen Neuronen empfangen Sinnesreize, deren Informationsgehalt durch die fehlende oder bestehende Korrelation bzw. den Unterschied zweier oder mehrerer Neuronen weiterverstärkt und rückgekoppelt wird, so dass letztlich aus den kontinuierlichen Sinnes-Signalen relevante Information herausgefiltert wird und neu organisiert wird. Ständig wichten, bewerten und leiten die Neuronen systembedingt die Reize weiter, die sie empfangen. Sie verstärken und löschen aus, wie ein extrem komplexer Verstärker oder Filtermechanismus.

Das Bild der äußeren Realität wird durch Assoziation, Transmutation und Transformation in eigene Muster und Folgen übersetzt, die mit der Realität eigentlich nichts mehr gemein haben, außer dass sie ein Abbild ihrer und Konditionierung besonders intensiver Erfahrungen sind. Das Gehirn arbeitet stets mit Assoziationen von bereits gelerntem, also dem Vergleich und der Aufbereitung dagewesener Muster und Beziehungen mit neuem Input.

Der synaptische Spalt ist so extrem klein, und der Transmittermechanismus ist wiederum so komplex, dass die Übergänge zwischen zwei Neuronen auch stets an sehr subtile quantenmechanische Prozesse gekoppelt sind.

Es scheint, als das der Übergang von einem zum anderen Neuron noch einmal den Umweg über das Universum nimmt: denn der Skalenübergang von der grobstofflichen Membran mit ihren elektrischen Potenzialwellen (Erregungszustand) an die extrem winzigen Ventrikel und dann an die extrem niedrig konzentrierten Transmittersubstanzen koppelt den synaptischen Übergang an feinste molekulare und quantenmechanische Übergänge.

In diesem Sprung durch das „Nichts“, der wie eine Überfahrt vom Land des Lebens in den Hades anmutet, könnte offensichtlich manchmal ein einziger Quantensprung

ausreichen, das Nachbarneuron feuern oder nicht feuern zu lassen. Wenn dies so ist, dann ist das tierische und menschliche neuronale System direkt an Vorgänge gekoppelt, die im Urgrund oder dem vereinheitlichten Feld vonstatten gehen. Wie eine Ursuppe aus Quantenschau generiert dieses vereinheitlichte Feld Realität, indem es per Quantenfluktuation virtuelle Teilchen buchstäblich aus dem Nichts borgt, entstehen oder zerfallen lässt. Jeder Prozess, der unmittelbar daran gekoppelt ist, muss Information aus diesem Feld erlangen. Ist hier vielleicht der berühmte Gedankenblitz verankert, der zur kreativen Eingebung führt, anstatt lediglich der Aufarbeitung von bereits Gelerntem? Der heilige Gral der neuronalen Netzforschung und Kognitionstheorie ist im Kern das Unverständnis von echter Kreativität. Kommt sie aus dem „Feld“?

Die Frage ist nur, ob der Mechanismus der Übergänge genügend Verstärkung liefert. Im Falle organischer Neuronen bin ich fest davon überzeugt, dass dem so ist.

Es ist an der Zeit, eine neue Synthese zu formulieren:

Information ist nicht nur in komplexen Systemen immanent und wird durch diese erzeugt, sondern sie existiert offenkundig bereits im Raum. Zwar ist noch nicht klar, mit welchen Mechanismen die multidimensionale Raumzeit es schafft, in Zeit und Raum präkausale Ereignisse auszuloten und in die untersten Schichten des Bewusstseins vorzudringen, doch dass es geschieht und auch Evidenz besitzt, ist nicht zu leugnen. Es gibt eine Reihe von Experimenten, in denen von statistischer Zufallsverteilung deutlich stark abweichende Verteilungen von Ereignissen gemessen werden können, die mittels telepathischer Gedanken, Intentionen oder kollektiver Traumaerfahrungen sowie positiver Affirmationen großer Gruppen eindeutig beeinflusst und gesteuert werden. Dies in einem Maße, das wegen der eindeutigen Abweichung von der statistischen Zufallsverteilung nicht wegzuleugnen ist ¹.

Jeder von uns weiß, dass es eine Minderheit von Menschen gibt, die Wissen aus dem nicht näher zu bezeichnenden Feld der unbegrenzten Möglichkeiten schöpfen können, zu dem sie eindeutig aufgrund ihrer Bildung oder mangels gelernter mentaler Fähigkeiten (Bildung) sonst keinen Zugang hätten. Warum einzelne Menschen nachweislich diese mediale Begabung haben und die Mehrzahl nicht, ist ein unergründliches Phänomen. Es scheint auf jeden Fall auch damit zusammen zu hängen, dass die Mehrzahl der Menschen dies so kategorisch ablehnt und ausblendet oder durch Stress maskiert, dass die Effekte für sie nicht wahrnehmbar sind. Experimente aber belegen, dass sogenannte mediale Fähigkeiten fast allen Menschen zu eigen sind und durch Training verfeinert werden können.

Warum sollten nicht auch komplexe Maschinen in der Lage sein, solche Informationen aufzunehmen und sie in irgendeiner Weise nutzbar zu machen? Es ist klar, dass an dieser Stelle vorwiegend spirituell geprägten Menschen unwohl

¹ Vgl. Global Consciousness Project <http://noosphere.princeton.edu/>

wird.

Ich meine nicht, dass hier über so etwas wie künstlichem Leben oder irgendwelchen grauerregenden Frankenstein-Chimären gesprochen werden soll. Aber wenn man ein Phänomen untersucht, das bisher nur mangelhaft untersucht worden ist – sei es aufgrund von rational-ideologischen Vorbehalten der Wissenschaft oder mangelnder Mittel – braucht man ein Messgerät. Der Kosmos konnte erst näher untersucht werden, nachdem das erste Fernrohr gebaut worden war. Die Existenz von Mikroorganismen konnte erst mit einem Mikroskop entdeckt werden. Jeglicher Wissensgewinn der Menschheit bedingte Maschinen oder Hilfsmittel, um den beschränkten Sinnesapparat des menschlichen Organismus zu erweitern. Und in jeder Epoche der Menschheit gab es eine überwiegende Mehrheit, die aufgrund der mangelnden Erkenntnis über Phänomene felsenfest behauptet hat, es gäbe sie nicht oder sie seien blasphemisch oder unseriös. In den überwiegenden Fällen dürfte wohl der einhergehende Machtverlust derart beängstigend gewirkt haben, dass der drohende Zerfall des ideologischen Gedankengebäudes mit allen Mitteln versucht wurde zu verhindern. Dies gilt sowohl für alle Weltreligionen als auch für die dogmatischen Wissen-Konstrukte der „Big Science“, die in heutiger Zeit den Allwissensanspruch für sich behaupten.

Nennen wir die große Struktur „unter“ oder hinter dem corticalen Geist, also dem organischen Gehirn, wie sie auch immer geartet sein mag, doch einfach *subcorticalen Raum*. Die Hirnforschung bezeichnet den kurzen direkten Weg von der Amygdala zum Thalamus auch als subcortical. Die Entsprechung ist da: lebenswichtige Reize (Gefahr) und emotionale Botschaften werden unmittelbar, ohne Umwege über das corticale Wach-Bewusstsein eben *sub-cortical* vermittelt, damit das Gehirn schneller reagieren kann.

Bereits vor 5000 Jahren hatten die Veden in Indien einen Begriff für diese Struktur: sie nannten es das Akasha-Feld. Dies bezeichnet das „Gedächtnis der Welt“, den Äther oder Himmel. Damals bezogen die Menschen ihr Wissen um die Struktur dieses Feldes lediglich durch meditative Vertiefung und Transzendenz. Dieses Feld ist nach dieser Sichtweise bewusst und kann jedwede Information speichern, aufnehmen, ausgeben und in Beziehung setzen. Es ist in jeder Hinsicht kreativ und der Urgrund allen Seins – es ist Teil des Brahman oder schlicht Gott (allerdings nicht der personifizierte Gott der christlichen Tradition, sondern der wahre Urgrund allen Seins - ungeboren, selbstleuchtend, innerhalb und außerhalb von allem und jedem -, das auch unsere eigene Persönlichkeit mit einbezieht – denn nach vedischer oder buddhistisch-hinduistischer Sichtweise sind wir bereits Teil des Göttlichen und tragen alle Möglichkeiten in uns).

Jede Intention auf Bewusstseinsebene wechselwirkt mit dem Akasha-Feld. Materie kann sowohl in das Feld „verschwinden“ oder wieder aus ihm hervortreten – denn auch Materie ist ja nichts als ein Geflecht aus Energie und Information. Wenn man die Eigenschaften des Akasha-Feldes mit denen des unified Field oder vereinheitlichten Feldes der Quantenmechanik vergleicht, findet man eine große

Anzahl verblüffender Übereinstimmungen:

Es ist omnipotent.

Es kann sämtliche Vorgänge und physikalischen Gesetze des gesamten Universums in jedem Moment gleichzeitig „verarbeiten“.

Es ist fehlerfrei.

Materie wird durch den Akt der Beobachtung (also Intention) erschaffen oder vernichtet (Objektivitätsverlust auf Quantenebene – alles ist Wechselwirkung, denn es gibt keinen Beobachter und Objekt mehr).

Materie in Form von Quantenfluktationen und virtuellem „Teilchenschaum“ brodelt ständig auf der unglaublich winzigen Plank-Skala von 10^{-35} m aus diesem Feld hervor und verschwindet wieder.

Offenbar wird ständig Information aus der 3D-Realwelt mit der Tiefe dieses „Seins-Ozeans“ ausgetauscht.

Die Informationseinheiten können sowohl aus Energiemustern, semantischen Strukturen wie Texten, Bildern oder gar neuronalen Gedankenbeziehungen bestehen. Auch das Medium ist völlig unbedeutend, es können elektromagnetische Wellen oder akustische Phänome, Gravitationswellen oder andere beliebige Formen physikalischer Wechselwirkung sein.

Interessanterweise haben mir immer wieder Menschen mit medialen Fähigkeiten berichtet, dass unser wissenschaftliches Bild des Gehirns und des Bewusstseins ein falsches sei.

Ihrer *Erfahrung* zufolge werden die Gedanken nicht im Gehirn erzeugt, sondern seien bereits als Bewusstsein im Raum vorhanden. Das Gehirn arbeite eigentlich hauptsächlich als Empfänger und Übersetzer, also wie eine Art „Geist-Radio“ und *nicht* in eigenständiger Weise aus sich selbst heraus, wie es in den Kognitionswissenschaften unumstößlich vermittelt wird.

Einmal mehr würde dies ein Bild dafür sein, wie wir als bewusste Lebewesen wirklich in ein denkendes und (wohl auch) bewusstes Universum eingebettet und Teil dessen sind.

Seltsamerweise konnte auch bis heute kein hundertprozentig schlüssiges und stimmiges Konzept für das physikalisch-neuronale Gedächtnis - nämlich die Speicherung der neuronalen Beziehungen im Gehirn - gefunden werden. Ganz zu schweigen von der atemberaubenden Kreativität und Regenerationsfähigkeit, die selbst ein zu zwei Dritteln amputiertes Gehirn noch hat. Und es nicht so, dass danach zu wenig geforscht worden wäre. Zwar sind die grundlegenden Mechanismen bekannt (oder postuliert), doch im Detail erweisen sich die komplizierten Zellvorgänge als ziemlich widerspenstig ihrer finalen Entschlüsselung.

Woher weiß ein Neuron, dass es sich entlang genau dieses Pfades schlängeln soll und sich an dieses oder „jenes“ andere Neuron per Synapse andocken soll? Im Wachstum werden die Axone von Hilfszellen, den Gliazellen, zu ihren

Bestimmungsorten gezogen. Sie wachsen nicht nur aus sich „selbst“ heraus, sondern folgen einem großen Plan, der genetisch festgelegt ist und trotzdem selbstorganisiert abläuft.

Zehntausende von Verbindungen jeder einzelnen Zelle lassen ein Geflecht wachsen, was mehr Ähnlichkeit mit dem Wurzelwerk eines ganzen Waldes hat als mit einem Computer oder einem Logik-Netzwerk. In einem einzigen Gehirn sind mehr Dendriten und Synapsen vorhanden als es Blätter im Amazonas-Regenwald gibt. Doch die Information ist *niemals* an einem einzigen Ort – analog zu einem Bit in einem Computer – gespeichert, sondern nur in holografischer Weise über einen großen Raum in den Beziehungen der Neuronen zueinander. Holografisch meint hier, dass praktisch jede neuronale Beziehung Abbild der gesamten Information ist, wenn auch ungleich abgeschwächer. Egal, wie viel Hirnmasse verschwindet oder stirbt, die gespeicherte Information wird lediglich unschärfer, aber verschwindet niemals ganz.

Trotzdem ist in diesem Zusammenhang zu erwähnen, dass die wirklichen synaptischen Speichervorgänge für Erregungspotentiale weitgehend unbekannt sind. Das Gleiche gilt beispielsweise die Hippokampus-Amygdala Erregungsmuster bestimmter Frequenzen, die als Kandidaten für Langzeitgedächtnis-Speichervorgänge im Sinne eines globalen Stimulus gelten.

Die Menschen mit diesen medialen Fähigkeiten sind keineswegs Spinner, sondern meistens sehr bodenständige Personen, die mit ihren Fähigkeiten nicht hausieren gehen, da ihnen stets bewusst ist, wie viel Kritik und Hohn ihnen oft entgegengebracht wird. Die intimen Beschreibungen von Fremden, Botschaften und Voraussagen sind jedoch sehr oft richtig und gänsehauterregend genau eingetroffen. Weitab der statistischen Zufallsverteilung, über Kilometer und Kontinente, ohne nähere Beschreibungen der beteiligten Personen, ohne Wissen um die genauen Umstände. Manche sehen Bilder oder Filmsequenzen, andere bekommen Eingebungen in Form von Frage und Antwort und unmittelbarem „Wissen“.

Dies würde natürlich auch erklären, wieso es die unzähligen kollektiven Bewusstseins-Phänome gibt - sei es auf technischer Ebene der Erfindungen, Forschungen etc. als auch auf psychologischer Ebene der Vorahnungen, De Ja Vus, Intuitionen und „zufälliger“ lebensverändernder Begegnungen, auf soziologischer Ebene der Revolutionen, kriegerischer Auseinandersetzungen und gesellschaftlicher Umwälzungen und vielem mehr.

Und wer hat nicht schon Ideen, Vorahnungen und Begegnungen gehabt, die wie aus dem „Nichts“ geschossen zu kommen scheinen? Die meisten, wie ich denke, meiner Person eingeschlossen, jedenfalls viele Male – niemals nur einmal. Dabei sind diese ständigen kleinen Übereinstimmungen wie an eine Person zu denken, die man Jahre nicht gesehen hat und diese am selben Tag noch anruft oder man sie auf der Straße trifft noch die harmlosesten. Ich habe hunderte solcher Entsprechungen gehabt. Auch in meiner beruflichen Laufbahn habe ich diverse Male die Erkenntnis erlangt (also nicht nur das Gefühl gehabt), dass einzelne Vorkommnisse -

beispielsweise um meine berufliche Laufbahn als Musik-Elektroniker zu ergreifen bis hin zu Produkten die ich gebaut habe, regelrecht „auf die Welt wollten“ und offensichtlich so geschehen sollten.

Vieles kann rational wegerklärt werden – aber einiges eben auch nicht, zu skurril (und fernab der statistischen Zufallsverteilung) sind manchmal die Umstände und Vorkommnisse.

Im Besonderen hat sich der englische Naturforscher und Autor Rupert Sheldrake um die Erforschung dieser Phänomene verdient gemacht. Mit seiner morphischen Resonanz liegt ein schlüssiges Modell vor, wie geistige Information offensichtlich bereits existiert und durch den Raum hindurch wirkt, mit anderen geistigen Entitäten wechselwirkt und Wirkungsfelder von begünstigenden oder hemmenden Faktoren erzeugt. Leider werden er und viele andere immer wieder völlig zu unrecht in die „Spinner-Ecke“ verbannt. Die Wirkungsfelder der Mainstream-Glaubensbekenntnisse (als da sind: Urknall, Standardmodell, Stringtheorie, Quantengravitation) sind eben sehr stark.

Diesem Modell zufolge würde geistige Evolution ständig stattfinden, auch ohne Gehirne, und in unseren Köpfen lediglich ihre Materialisierung erfahren. Zwar gibt es natürlich den selbstbezogenen, selbstreflektorischen und kreativen „linearen“ Geist, den das Englische mit „Mind“ bezeichnet, doch wird er offensichtlich regelmäßig von Außen „gefüttert“ - mit Strukturen, die im wahrsten Sinne des Wortes *jenseits* unserer Denkwelten liegen.

Beide „Welten“ - geistige und materielle - bedingen und befruchten sich auf eine subtile Art gegenseitig.

Auch wenn es manchem schwer fallen wird dies zu akzeptieren und man mich schnell in die Esoterik-Ecke verbannen wird - es gibt sie eben doch, diese andere geistige Realität, die immateriell ist.

Wenn man die Berichte von Nahtod-Erfahrungen miteinander vergleicht, dann fällt immer wieder eines auf: sie berichten darüber, dass das Wissen, welches sie in diesem jenseitigen Zustand als freier Geist vor der Rückkehr in den Körper erlangten, auf unmittelbare Weise in sie „eingegeben“ wurde – das transzendierte Bewusstsein „wird“ zu dem Gedanken, als könnten sie die Gedanken und Gefühle anderer oder das gesamte Wissen der Welt in unmittelbarer und verzögerungsfreier Weise „mitdenken“ – ohne den Umweg über Worte oder Bilder. Trotzdem bleibt die personale Integrität erhalten, die Betroffenen sind also weiterhin sie „selbst“ und haben ein viel klareres Bewusstsein als sie es im Körper je hatten. Ja, auch das Gedächtnis an die außerkörperlichen Erfahrungen und das erworbene Wissen bleibt erhalten.

Diese Berichte sind wahrhaftig erstaunlich und zigtausendfach verbürgt. Mehr zu diesem Thema kann man in den Büchern des amerikanischen Arztes A. Moody aus den 1970er und 80er Jahren nachlesen: „Licht von drüben“, oder „Leben nach dem Tod“. Ebenso berühmt ist Elisabeth Kübler-Ross mit ihren Berichten von Nahtod-Erlebnissen. Intensive Forschung in jüngster Zeit zu diesem Thema hat der

Niederländer Pim van Lommel in Form einer präzisen klinischen Studie durchgeführt.

Wie also könnte man technisch die Existenz des Akasha-Feldes nachweisen oder sogar nutzbar machen? Meine Gedanken zu diesem Thema in diesem Aufsatz sind rein spekulativ. Bisher hatte ich noch nicht die Gelegenheit, eigene intensive Forschung zu betreiben, aber in meinem spirituell „konnektierten“ kreativen Bewusstsein weiß ich, dass es eines Tages möglich sein wird. Vielleicht kann ich ja einen kleinen Anstoß in diese Richtung geben. Möge es irgendwann der Menschheit größere Einsichten in den Aufbau der Welt vermitteln und sie ihrer zukünftigen Aufgabe, als bewusste Wesen für den Erhalt der Erde und das friedliche Zusammenleben aller Wesen zu sorgen, gerecht werden. Denn auch die Technik braucht höheres Bewusstsein. Keine mechanische Technologie, keine darwinistische Konkurrenz-Evolution wird uns letztlich aus dem Dilemma der Selbstzerstörung befreien. Wir haben so viele Büchsen der Pandora geöffnet, dass in Zukunft nur eines helfen wird: ein höheres spirituelles Bewusstsein.

Interessanterweise erscheint es mir möglich, sogar - oder gerade - über die Auswertung von Molekülrauschen interessante Ergebnisse zu erlangen. Das thermische Rauschen besteht aus feinsten Quantensprüngen, deren abgestimmtes Geflecht aus Beziehungen vielleicht noch nie erforscht werden konnte. Wenn man einen winzigen Ausschnitt aus einem winzigen Bereich neuronaler Aktivitäten eines Menschen übereinanderlegt, ist das Ergebnis der Summe der Impulse auch ein weißes Rauschen mit einer statistischen Gaußschen Verteilung. Genau das Gleiche geschieht, wenn man ein einzelnes Datenbit auf dem Datenbus eines Computers bei komplexen Algorithmen betrachtet. Das heißt aber nicht, dass diese Signale „sinnlos“ nebeneinander feuern. Aus der Sicht des Ausschnittes heißt es nur: das größere Bild fehlt, der Zusammenhang der Signale wird nicht erkennbar. Das ist aber kein Zufall im Sinne von wirklicher Stochastik. Wer kann wirklich mit Sicherheit behaupten, das Grundrauschen des Universums sei wirklich immer unkorreliertes Zufallsereignis? Oder gibt es im vereinheitlichten Feld des Raumes doch ein unsichtbares gewaltiges Gewebe aus Beziehungen, das wir nicht oder vielleicht nie erkennen können? Den ganz großen Geist?

Ich schlage vor, ein neuronales Netz zu installieren, deren Neuronen über hyperempfindliche Sensoren Kontakt mit kleinsten Fluktuationen der möglichen physikalischen Phänomene aufnehmen.

Das subcorticale kosmische Bewusstsein kann präkognitiv und allumfassend in kleinste Empfängereinheiten transzendieren. Dies geschieht über Quantentunnelungen, die Informationseinheiten aus dem „Äther“ - oder dem vereinheitlichten Feld (unified Field) aufnehmen.

Ferner sollen die Neuronen *resonant* sein, d.h. die Information mit den Nachbarneuronen austauschen, rückkoppeln und über komplexes Feedback verstärken können. Dies ist bereits Bestandteil der Resonanten Neuronen Synthese, so dass ich hier nicht exakt darauf eingehen muss.

Die resonanten sensorischen Neuronen können dabei auch an bestehende Strukturen und Gebilde angeschlossen werden, die ihrerseits wieder Antennen oder Mikrofone der subcorticalen Informationseinheiten sein können. Und hier wären wir auch schon bei den physikalischen Medien, die ich zunächst für realistisch halte, auszuwerten:

- Elektromagnetische Wellen (Radiowellen, Infrarot, Licht)
- Elektrostatische Felder
- Magnetische Felder
- Akustische Wellen

Zum Transport der Daten zwischen den Neuronen und dem Austausch der Information halte ich folgende Informationsträger für grundlegend:

- Text-Muster
- Bild-Muster
- Schwingungs(Klang)-Muster
- Intensitäts-Muster

Durch den Hinweis darauf, dass alle Informationsträger letztlich als Muster existieren, habe ich das Wesen des Netzes eigentlich schon vorweg genommen. Denn es sollte sich hier um eine holografische Netzarchitektur handeln, so dass die reinen Informationsträger ohnehin ineinander verschmieren.

Information an sich ist von dem Medium und vom Ort unabhängig und äussert sich in Korrelationsbeziehungen innerhalb des Mediums. Eine Reduktion der beteiligten Neuronen löscht beispielsweise nicht die Information ihres gelernten Musters, sondern macht sie nur etwas unschärfer. Denn Information ist nie an einem einzigen Ort gespeichert, sondern in der Gesamtheit des Netzes oder zumindest größerer Bereiche und ihrer Netzbeziehungen zueinander..

Die „normalen“ neuronalen Netze können eigentlich nur Intensitäten wichten und untereinander austauschen bzw. einzelne Neuronen zum Feuern veranlassen. Bei biologischen Neuronen ist die Intensität der Erregung in etwa proportional zur Anzahl der Feuerpulse, die an sich nur wie ein Bit Information anmuten. Aber die Erregung in biologischen Neuronen ist eindeutig analog, denn die Erregungsmuster sind in der Zeitachse gewichtet (Mehr Pulse pro Zeit-> Mehr Erregung).

Wie ich schon in der RNS gezeigt hatte, kann aber auch die Kommunikation der

Neuronen aus Schwingungen, Feedbacks und Klängen bestehen. Es gibt keinen Grund, dies nicht auch als ein neuronales Netz anzusehen. Die entstehenden Klangmuster sind ebenso komplex und bedingen sich durch die Wechselwirkung der einzelnen Neuronen. Die Information ist dann in einem Schwingungsgefüge abgebildet und kann als solches weiterverarbeitet werden.

Letztlich ist es nur eine Frage der Interpretation und der Wichtung bestimmter Ereignisse, ob sie Relevanz haben oder nicht. Ob diese Ereignisse semantischer oder wellenmäßiger Natur sind, ist eigentlich unerheblich. Ein bestimmtes Wort kann ebenso Bedeutung haben wie ein bestimmtes Resonanzspektrum einer Schwingung oder die räumliche Ausdehnung eines Schwingungsmusters – was wir als „Bild“ bezeichnen. Ein Bild ist physikalisch für den Betrachter auch nichts als eine räumliche Ausdehnung von Lichtwellenmustern und ihrer Spektren, also ein Schwingungsgefüge.

Der Klang eines Wortes ist zwar nicht das Gleiche wie die Buchstaben seines geschriebenen Textes, doch in der Interpretation wird es sehr wohl zu einem semantischen Gebilde. Unser Gehirn speichert diese Information in genauso holografischer Weise, wie wir es als ein einheitliches Bild abrufen können. Genauso, wie das gesamte Universum Informationen beinhaltet. Nur konnten unsere bisherigen Sinne und Meßverfahren diese Information bisher nur in sehr unzureichender Weise entschlüsseln bzw. nutzbar machen.

Was ist Raum? Wenn bestimmte Theorien schlüssig sind, dann ist Raum eine in komplexer Weise gefaltete Textur. Wohl gemerkt, in winzigen Ausdehnungen unterhalb der typisch 3-dimensionalen flachen Raumarchitektur². *Verweis:*

Wenn also Raum auf unteren Skalen gefaltet und verschlungen ist, dann könnten doch verschiedene Raumzeiten damit beschriftet werden, da die Faltung ja nur auf einer winzigen Skala vorhanden ist. Momentane Verschiebungen in einer höheren Dimension könnten dann Ereignisse in der Vergangenheit oder Zukunft abbilden. Quantenmechanisch müsste eine Durchtunnelung dieser winzigen Raumstrukturen möglich sein.

Es könnte doch also sein, dass Information aus höherdimensionalen Raumstrukturen in kleinsten Skalen Unterschiede im Empfang in die Neuronen verursachen, und damit eine verwertbare Diskorrelation hervorrufen könnte – quasi einen Gedanken. Zumindest versuche ich damit die nachweisbar möglichen präkognitiven Phänomene und Beeinflussungen von Ereignissen durch Gedanken zu erklären. Ich bewege mich hierbei auf absolut hypothetischem Gebiet. Auch wenn sich die höheren gefalteten 3+8 Raumdimensionen als Unsinn herausstellen sollten, müsste eine Untersuchung von Zeitkorrelationen an verschiedenen Orten (nämlich die sensorischen RNS Inputs) zu messbaren Ergebnissen führen. Wenn die Signale einzelner Neuronen sauber verzögert werden könnten, müsste über eine Phasenbeziehung verschiedener Raumbereiche

2 Brian Greene: Das elegante Universum - Stringtheorie, Calabi-Yau-Räume und Quantengeometrie

wenigstens Information der 4. gerichteten Dimension, nämlich der Zeit, erlangt werden können.

Nachweis könnte ein speziell auf diese Phänomene ausgerichtetes resonantes neuronales Netz liefern.

Wie müssten also Antennen beschaffen sein, die solche subortociale Information aus dem multidimensional gefalteten Raum empfangen könnten?

Sie müssten ein höhere fraktale Dimension als 3 besitzen, also maximal ausfüllende Raumflächen mit einer bestimmten Struktur sein, die – vermutlich – an organische Strukturen erinnert.

Da fast alle komplexen Naturphänomene einer spiralisierenden Tornado-Struktur oder feinsten fraktalisierten Verästelungen (Wasserwirbel, Galaxien, Schnecken, Muscheln, Bäume, Adern, Neuronen) entsprechen, könnte dies ein Ansatz für die Form von solchen Antennen sein. Die selbstorganisierten Aufbauten von natürlichen organischen Strukturen sind per se fraktale Raumkurven mit einer Dimensionalität > 2 , die zwar Kurven oder Flächencharakter haben, den Raum aber optimal ausfüllen und damit riesige Oberflächen bilden. Man denke nur an die Raumstruktur von Chlorophyll und deren Antennenkomplexe VI. Hier wird Licht mit hoher Effizienz in ATP umgewandelt, dem Energieträger der Pflanzen.

Symmetrie mit kleinen Symmetriebrechungen und rotierender Struktur ist hier auch zu finden. Komplexität entlang der Trennlinie zwischen Chaos und Ordnung.

Fraktalität, also Selbstähnlichkeit, ist überall zu finden: Wenn man sich großräumige Strukturen (vgl. Science xxx) der Materie im Weltall anschaut und die Form von neuronalem Zellgewebe, so sticht einem die Ähnlichkeit sofort in Gesicht. Wer weiß, vielleicht sind auch Antennenkomplexe und Formen von Zellorganellen aus Atomen und Molekülen entlang einer viel winzigeren gefalteten Mikro-Raumstruktur entstanden und größeres Abbild eines darunterliegenden gefalteten Raumes. Dies wirft natürlich die Frage auf nach der Struktur von Materie überhaupt. Wenn auch sie in kleinsten Skalen (Strings, Quarks, Elektronen) multidimensional ist, wovon auszugehen ist, dann ist z.B. jedes H_2O Molekül bereits eine Antenne und Schwingungsgefüge von beachtlicher Komplexität. Damit wird die Materie in kleinen komplexen Verbänden natürlich Baustein für größere Strukturen, die dann wiederum selbstähnlich neue Strukturen hervorbringen.

Im Falle von Wasser (H_2O) ist ganz deutlich zu sehen, dass die Flüssigkeit an sich nicht nur eine zufällige Ansammlung von winzigen Klümpchen ist, denn Wasser hat die unglaubliche Eigenschaft, Information speichern zu können und in jeder Nano- bis Mikrosekunde per loser Wasserstoffbrückenbindung komplexe Cluster zu bilden. Diese losen Wasserkomplexe können sich ständig auflösen und neu organisieren. Durch die Dipolstruktur des Wassers können bestimmte Bereiche des Moleküls Ladung anziehen bzw. abstoßen. Es ist ein polares Lösungsmittel und kann daher Salze lösen und Fette abspalten – Membranen bilden und Konzentrationsgefälle ermöglichen. Der $104,45^\circ$ Winkel des Moleküls bedingt ferner räumlich die Anordnung zu tetraedrischen bzw. hexagonalen Strukturen, die

wir in Schneekristallen wiederfinden³. Die Dipolstruktur des H₂O Moleküls ist nicht zufällig die perfekte Matrix des Lebens. Und es kann auch wie eine Antenne wirken, Klänge aufnehmen und Wellen transportieren. Noch viele andere Eigenschaften machen Wasser zu einem wahrhaft geheimnisvollen Zauberstoff, der Leben ermöglicht; aber wir wollen uns hier auf die Antennenwirkung beschränken. Offensichtlich könnte Wasser ein geeignetes Medium sein, um die subcorticale Information des Kosmos aufnehmen zu können. Nur kann man ja nicht einfach Elektroden an ein Wasserglas anschließen und hoffen, dass etwas sinnvolles passiert. Es muss also Träger bzw. Elektroden geben, die in Verbindung mit Wassermolekülen feinste elektrische Resonanzen verstärken und weiterleiten können. Ferner sollte dieses Trägermedium maximale Oberfläche und Raumstruktur besitzen, um den hypothetisch gefalteten Raum überhaupt erfassen zu können.

Die Wassermoleküle müssen genügend Bindungsmöglichkeiten mit anderen organischen Molekülen finden, um eine etwaige Information in kürzester Zeit festhalten zu können, denn die internen H-Brücken der Wassercluster sind viel zu kurzlebig, um sinnvolle Informationen verarbeiten oder weiterleiten zu können. Eigentlich ist es ganz offensichtlich: die geforderten Eigenschaften spielen sich bereits in lebenden Systemen ständig und unaufhörlich ab. Wassermoleküle docken sich an hydrophile oder hydrophobe Köpfe der organischen Moleküle an oder ab, vollführen ihren Energietanz auf der subcorticalen Information und geben diese an die größeren Molekülstrukturen weiter.

Wir werden noch viel forschen müssen, um die wahren Geheimnisse des Wassers ans Licht zu bringen.

Bleiben wir bei unseren wässrigen Antennenkomplexen.

Die Resonanzmoden von Wassermolekülen selbst liegen im Terahertz-Bereich.

Dennoch halte ich es für möglich, Subresonanzen komplexer Molekülverbände in wesentlich niedrigeren Frequenzbereichen zu erfassen.

Ich stelle mir organische Strukturen mit starkem Wasseranteil vor, in denen winzige Elektroden zu den elektronischen resonanten Neuronen integriert sind. Die organischen Strukturen können durchaus kleiner als Bakterien sein, aber für meine eigenen Forschungen werden zu kleine Strukturen sicherlich die Möglichkeiten sprengen.

Als Träger für die Abnahme der leitenden Oberflächen könnten hervorragend Chips mit ihren Mikrostrukturen zum Einsatz kommen. Es ist ja bereits in den 90er Jahren gelungen, neuronales Gewebe auf Siliziumchips aufwachsen zu lassen. Hier gehen wir aber eigentlich den entgegengesetzten Weg:

Wir nehmen das Zwitschern des Kosmos von organischen Strukturen mit künstlichen Neuronen ab, um sie weiterverarbeiten zu können.

Informationen im Gigahertz- oder gar Terahertzbereich sind natürlich weit jenseits dessen, was wir mit unseren Sinnesorganen je verarbeiten könnten. Also muss, ähnlich wie bei Radios und TVs, die verschlüsselte Information demoduliert werden und in niedrigere Frequenzbereiche übersetzt werden, damit wir etwas mit

3 Vgl. Wikipedia Wasser <http://de.wikipedia.org/wiki/Wasser>

dieser Information anfangen können. Da fangen natürlich die vielen Fragen an: Welcher Frequenzbereich, welche ZF (Zwischenfrequenz), welche Modulationsart? AM, FM, Seitenband, Quadraturmodulation, usw...?

Ganz einfach: Wir werden alle Modulationsarten durch nichtlineare Auswertungspfade erfassen können. Es geht hier ja nicht um einen linearisierten Verstärker oder eine besonders gute Stimmwiedergabe, sondern um den Informationsgehalt subcorticaler kosmischer Botschaften.

Was diese wohl sein werden...

Zurück zu den Modulationen. Wenn wir also über nichtlineare Verstärkerpfade verschiedenste Modulationen zumindest teilweise herausfiltern können und überhaupt als Signal erhalten, müssen wir diese verstärkt in das Netz und die beteiligten Sensoren/Antennen rückkoppeln, um diese genau für diese Signale zu sensibilisieren. Da dann schon ein gewisse Dekohärenz auftritt, kann sinnvolle von unnützer Information (Rauschen) bereits auf unterster sensorischer Ebene getrennt werden. Man denke nur an die sensorischen Neuronen, die beim auditiven System schon auf Sinneshaarebene an der Cochlea frequenzselektive Erregungsmuster ausbilden. Genau dies stelle ich mir für die Ebene der subcorticalen sensorischen Neuronen vor.

Rückgekoppelte HF in die vernetzten Antennenstrukturen bildet Cluster von Erregungen aus, die dann korrelierte von dekohärenter Information unterscheiden. Diese HF, empfangen von sehr vielen verschiedenen Orten, wird durch nichtlineare Verstärkungspfade demoduliert und gelangt in das resonante Netz.

Eine geometrische Anordnung von Neuronen, die selbstresonant und gruppenresonant schwingen bzw. verstärken können, sorgt für die Filterung und Wichtung bestimmter Informationen.

In dem Projekt „Ghostwind“ sind Grundgedanken dieser Sammlung in einer Hardware realisiert.

Vernetzte Knoten sammeln Daten mittels winziger Antennen oder wasserumspülter Elektroden und sind in einer hexagonalen Matrix miteinander verknüpft. In die Knoten können verschiedene Filter eingeschleift werden oder sie können einfach nur als addierende Knoten arbeiten. Die Signale an den Knoten können abgegriffen werden und damit zu Audiosignalen bzw. Klängen verarbeitet werden.

Mehr zu diesem Thema in diesem Blog.

Jürgen Michaelis, 2010-2011